

# Pläne für Kreisel vom Tisch

**LINDAU.** Der Kanton hat fünf Jahre lang geplant und nun das Projekt für einen Kreisel in Tagelswangen fallen gelassen. Eine Kreuzung sei doch besser.

NADJA EHRBAR

An der Kreuzung Zürcher-/Lindauerstrasse in Tagelswangen bleibt alles so, wie es ist: Entgegen ersten Plänen aus dem Jahr 2006 soll es nun doch keinen Kreisel geben. Das kantonale Amt für Verkehr ist mit der Gemeinde zum Schluss gekommen, dass ein Kreisel an dieser Stelle «nicht das richtige Bauwerk wäre», wie Anselm Schwyn, Kommunikationsbeauftragter des Amtes für Verkehr, auf Anfrage sagt. Stattdessen soll die in die Jahre gekommene Lichtsignalanlage (Baujahr 1972) saniert und optimiert werden.

Diese weise gegenüber einem Kreisel an diesem Ort klare Vorteile auf: «Sie ist kompakter, effizienter, und der Verkehr lässt sich gegebenenfalls besser steuern.» Das Argument, ein Kreisel halte den Verkehr flüssig, stimme nicht in jedem Fall. «Sind die Verkehrsströme aus den verschiedenen Richtungen unterschiedlich gross, kann ein schwächerer Strom den stärkeren sogar blockieren», sagt Schwyn.

Im Fall von Tagelswangen hätte ein sogenannter Bypass gebaut werden müssen: eine separate Spur in die Richtung, in die am meisten abgelenkt wird. «Dies, um den Kreisel zu entlasten», so Schwyn. Dadurch wäre das Bauwerk im Vergleich zu einer Sanierung der Lichtsignalanlage teurer und grösser geworden.

Das im August 2009 aufgelegte Projekt sah Kosten von 1,75 Millionen Franken vor. Darin inbegriffen waren kleinere Sanierungsmassnahmen an der bestehenden Personenunterführung. Die Gemeinde Lindau hatte



Die Lichtsignalanlage an der Kreuzung Zürcher-/Lindauerstrasse in Tagelswangen wird in den nächsten Jahren saniert. Bild: hd

von Anfang an darauf bestanden, dass diese erhalten bleibt. «Weil Schüler und Kindergärtler den Durchgang als Schulweg benutzen», lautete die Begründung. Im neuen Projekt wird dem Anliegen der Gemeinde weiterhin Rechnung getragen, wie Gemeindevize Viktor Ledermann sagt.

Dass der Kanton vom Bau eines Kreisels in Tagelswangen abgekommen ist, heisse nun nicht, dass in Zukunft keine Kreisel mehr gebaut würden. «Sie werden da gebaut, wo sie sinnvoll sind», sagt Schwyn. Denn: «Sie sind ein sehr gutes und wichti-

ges Element in der Verkehrsplanung, aber kein Allerheilmittel.» Die Kosten, die bisher angefallen sind, liessen sich nicht genau beziffern. Denn die Option Kreisel sei im Rahmen der ohnehin geplanten Sanierungen geprüft worden. Eine entsprechende Studie habe rund 20'000 Franken gekostet.

## Kreiselgestaltung fällt dahin

Einige Hundert Franken hat die Gemeinde für einen Wettbewerb zur Gestaltung des Kreisels ausgegeben. Geplant waren vier Eisentafeln mit den Namen der vier Lindauer Orts-

teile. Für die Finanzierung hatte die Gemeindeversammlung im Jahr 2007 einer Entnahme aus dem Rössler-Legat (Fonds zur Förderung von Freizeit und Kultur) von 30'000 Franken zugestimmt. «Uns tun nun all jene leid, die ein Projekt ausgearbeitet und die Ausstellung mit den Ideen organisiert haben», sagt Ledermann.

Wann die Lichtsignalanlage saniert wird, ist offen. «Möglich ist in zwei bis fünf Jahren», so Schwyn. Der Kanton klärt zudem ab, ob «die Verkehrsbeziehungen für Radfahrer» an der Kreuzung optimiert werden können.

## Präsident per Flugblatt gesucht

**FLAACH.** Wechsel an der Spitze des Alterswohnheims Flaachtal: Der Präsident des Verbandsvorstands, Guido Ferrari, tritt auf Ende August zurück. «Das Amt benötigt viel Zeit, die momentan nicht zur Verfügung steht», sagt Ferrari. Sein Beruf beanspruche ihn derzeit stark. Ferrari ist in Klotten Schulleiter sowie Geschäftsleitungsmitglied der Schulverwaltung. Zudem ist er an mehreren Projekten beteiligt und lässt sich weiterbilden. Die Suche nach einem Nachfolger begann letzte Woche – per Flugblatt, das in den Trägergemeinden verteilt wurde. Verlangt werden unter anderem eine Aus- oder Weiterbildung im Gesundheitswesen sowie Kenntnisse in Betriebswirtschaft. Der Aufwand wird auf einen halben Tag pro Woche geschätzt. Der Vorstand trägt die finanzielle und administrative Verantwortung des Alterswohnheims. Die Trägergemeinden werden den neuen Präsidenten wählen. Dem Zweckverband sind Buch und Berg am Irchel, Dorf, Flaach, Henggart und Volken angeschlossen. (flu)

## IN KÜRZE

### Konzept für Jugendarbeit

**PFUNGEN.** Die Gemeinde Pfungen will ein Konzept für Jugendarbeit und Suchtprävention erarbeiten. Zu diesen Themen ist daher ein Runder Tisch geplant. Daran werden Vertreter der Behörden und Fachstellen sowie andere Verantwortungsträger teilnehmen.

### Neues Werkfahrzeug

**SEUZACH.** Die Seuzacher Gemeindebetriebe bekommen ein neues Werkfahrzeug. Der Gemeinderat hat dafür einen Nettokredit von 125'000 Franken bewilligt. Der Ersatz wird nötig, da der seit 1998 im Einsatz stehende Kleinlastwagen seine Lebensdauer erreicht hat, wie der Gemeinderat mitteilt. (red)

# Die Umweltverschmutzung im Visier

**EMBRACH.** Dass der Kanton die Jagdschiessanlage Embrach eventuell weiterbetreiben will, ist für den Verein Pro Tössauen inakzeptabel. Gestern machten die Naturschützer erneut auf die Umweltbelastungen des Schiessbetriebs aufmerksam.

DIMITRI HÜPPI

Vertreter verschiedener Medien folgten gestern der Einladung des Vereins Pro Tössauen, auf dem Gelände der Jagdschiessanlage Au in Embrach einen Augenschein zu nehmen. Rund um den Schiessstand liegen zahllose Wurftaubenresten und Plastikschrotbecher. Einige Flächen, insbesondere der Waldboden, sind davon geradezu übersät. Bei jedem Schritt knirscht es spürbar und hörbar unter den Füßen. An manchen Stellen reichen die Ablagerungen bis tief ins Erdreich. Teilweise ist der Boden zudem mit Bleischrot gespickt. Dabei liegt der grösste Teil der Anlage in einer seit 2003 bundesrechtlich geschützten Aue.

Die sichtbare Verschmutzung ist aber nur das eine Problem. Daran erinnerte Marianne Trüb aus Dättlikon, Präsidentin des Vereins Pro Tössauen und ehemalige SP-Kantonsrätin, die sich auf den 2009 publizierten Untersuchungsbericht bezog. Diesen hatte die Baudirektion in Auftrag gegeben. «Der Bericht listet die Fakten schonungslos auf.» Im Bericht wird dargelegt, dass die Ablagerungen des 1965 aufgenommenen Schiessbetriebs für Mensch und Umwelt schädlich sind. Das Ingenieur- und Planungsbüro Basler und Hofmann aus Esslingen stellte

Stoffe wie Blei, polyzyklische, aromatische Kohlenwasserstoffe (Pak) oder Antimon fest.

Die Ingenieure gehen davon aus, dass die gemessenen Belastungen des Grundwassers erst den Anfang einer sogenannten Schadstoffwelle bedeuten. Es sei damit zu rechnen, dass die Grundwasserbelastungen in Zukunft noch deutlich zunehmen werden, je länger die Giftstoffe im Boden lagern. Darum hat die Baudirektion nun die Sanierung der Anlage angeordnet.



«Das Schiessen auf Tontauben dient alleine dem Vergnügen»

Marianne Trüb

Marianne Trüb und die übrigen Mitglieder des Vereins Pro Tössauen begrüssen die geplante Reinigung des Areals. «Wir werden die Sanierungspläne und die Ausführung kritisch mitverfolgen», kündigt sie an.

## Kein Verständnis

Gar nicht erfreut sind die Naturschützer vom Verein Pro Tössauen darüber, dass der Kanton letzte Woche mitteilte, die Embracher Jagdschiessanlage künftig eventuell weiterzubetreiben. Diese Option hält er sich offen, sollte sich kein anderer Standort im Kanton Zürich finden lassen. Die Anlagengegner sind der Meinung, der Betrieb sei keinesfalls mit einer bundesrechtlich geschützten Aue vereinbar. Urs Philipp, Leiter Fischerei- und

Jagdverwaltung, sagt dazu: «Unter gewissen Voraussetzungen ist eine Jagdschiessanlage durchaus mit der Auenverordnung vereinbar. Ein entsprechendes Gutachten liegt uns vor.»

Die Naturschützer haben kein Verständnis für diese Politik. Sie verlangen, dass das Dossier Jagdschiessanlage von Regierungsrat Markus Kägi (SVP) an seinen Stellvertreter Martin Graf (Grüne) übergeht. Kägi, selbst aktiver Jagdschütze und Besucher der Anlage, fehlt laut Trüb «die nötige Unabhängigkeit, dieses Dossier zu führen». René Lonner, Mediensprecher der Baudirektion, sagt zu dieser Forderung: «Dossiers wie diese sind mit der entsprechenden Fachabteilung verhängt und weniger mit einzelnen Personen.» So sei es auch nicht nötig, dass Kägi beim Fällen von Entscheidungen – zum Beispiel, wenn es um eine neue Jagdschiessanlage gehe – jeweils in den Ausstand trete. «Denn diese Prozesse laufen in engen, gesetzlich geregelten Bahnen. Entscheide hängen nicht von Einzelpersonen ab.»

Einer der Hauptkritikpunkte des Vereins Pro Tössauen ist das Schiessen auf Wurftauben, da diese die grösste Umweltverschmutzung hervorrufen. Trüb betonte, dass das Wurftaubenschiessen auch nicht zur Jägerprüfung gehöre. «Das Schiessen auf Tontauben dient alleine dem Vergnügen.» Urs Philipp bestätigt, dass im Rahmen der Jagdprüfung nicht auf Wurftauben geschossen wird. Doch gebe es im Kanton Zürich die Bewegungsjagd – etwa bei Wildschweinen. «Dabei muss der Jäger auf Tiere in Bewegung schießen und seine Waffe perfekt im Griff haben.» Wurftauben seien das optimale Training, da ihre Bewegung nie genau gleich ausfalle.



Liegen gelassene Wurftaubensplitter und Schrothülsen im Wald. Bild: Marc Dahinden